

**Beiträge der Heinrich-Böll-Schule**

---

**Nieder-Roden**

## Zitronengelb

Sternzeit 24-78, 2. Planet Ronetadon im Gammaquadranten. Koordinaten: 720 / 1128 im Nacaruh – System.

Es ist ein früher, kühler Morgen. Der junge Odaraner Aryah läuft durch die schwarzen, dunklen Gassen der Stadt Irar. Plötzlich taucht eine dunkle Gestalt wie aus dem Nichts vor ihm auf und beschießt ihn mit einer Salve von Farbkugeln. Noch im selben Moment verschwindet die Gestalt ebenso geheimnisvoll, wie sie gekommen war. Als er an sich herab sieht, bemerkt er, dass er über und über mit Farbe bedeckt ist. Ärger steigt in ihm auf. Es war bestimmt wieder einer dieser Bastarde aus der Schule!! Er schaut auf seinen Zeitcodemesser: Nur noch 10 Inagi-Minuten bis die Schule anfängt! – Keine Zeit mehr, um umzukehren und etwas Sauberes anzuziehen. Er muss wohl oder übel in diesem lächerlichen Zustand in die Schule gehen. Aryah spürt, wie die Wut sich in jeder Faser seines Körpers ausbreitet. Als er das Schulgebäude betritt, merkt er, dass er viel zu spät ist. Mit geballten Fäusten öffnet er die Tür zum Klassenzimmer und brüllt: „Wer von Euch Hundesöhnen hat diese verflixten Farbkugeln auf mich geschossen?“ Er steht in der Tür und atmet schwer. Alle schauen ihn entsetzt und erschrocken an. Frau Borgi, die Klassenlehrerin, mustert ihn von oben bis unten und meint nur: „Schon wieder zu spät, du Dreckmonster! Setz dich bitte auf der Stelle hin. Ich muss mal ein ernstes Wort mit deinen Eltern reden. In so einem Aufzug kann man doch nicht zur Schule kommen!“ Aryah fühlt sich im ersten Moment klein und machtlos. Doch dann setzt er sich auf seinen Platz und spürt wie sein Körper vor Wut zu platzen scheint. Er springt unvermittelt auf und schreit: „Nur weil ich anders bin, heißt das nicht, dass ihr mit mir machen könnt, was ihr wollt. Ich bin doch nicht euer Spielzeug!!“ Er fällt entsetzt über sich selbst auf seinen Sitz zurück und schluchzt jämmerlich: „Warum hasst ihr mich? Nur weil ich zwei Beine habe?“ Alle lachen. Doch dann breitet sich eine bedrückende Stille im Klassenzimmer aus. Nach einiger Zeit brüllt Rogin: „Keiner will dich. Hau doch ab!“ Dann besteht Frau Borgi auf der Fortsetzung des Unterrichts. Nach der Schule tritt Aryah alleine und traurig nach Hause. Als er ankommt, ist niemand da. Er geht in sein Refugium, wirft sich verzweifelt auf sein Bett und seufzt. Er greift nach seinem Lieblingsbuch und liest über den Planeten der Zweifüßler. „Ach könnte ich nur dort sein“, denkt er, „da wäre ich einfach nur Einer unter Vielen!“. Nach einer weiteren Horrorwoche in der Schule wächst der Wunsch in ihm, diesen gehassten Planeten der Dreifüßler zu verlassen. Eines Morgens in der Schule kündigt Frau Borgi einen neuen Mitschüler an: Itares. Er soll in den nächsten Tagen kommen. Zwei Tage später betritt ein schüchterner, blasser Junge die Klasse. Alle lachen sofort los. Bis auf Aryah. Er versteht nicht, was daran lustig sein soll, wenn einer nur 2 Arme hat statt drei - wie jeder normale Odaraner. Die beiden freunden sich sofort an. Aryah verrät ihm seinen Traum zum Planeten der Zweifüßler zu reisen. „Aber wie soll das gehen?“, fragt Itares verzweifelt. „Ganz einfach“, antwortet Aryah, „wir klauen uns ein Raumschiff!“ Zwei Wochen später. Der Plan ist ausgearbeitet: Nach der Schule packen sie ihre Sachen, pirschen sich an den Idua-Stützpunkt heran, schleichen sich an den Wachen vorbei und erreichen das Hauptgebäude. Als sie die große, schwere Trilicium-Tür öffnen wollen, ist sie verschlossen. Doch das kann sie jetzt nicht mehr aufhalten. Nach zahlreichen vergeblichen Versuchen die Tür zu öffnen, beschließen sie auf jemanden mit einem Schlüssel zu warten. Als ein Mann die Tür öffnen will, lenkt Aryah ihn ab und Itares schlägt ihm von hinten eine Eisenstange über den Kopf. Sicherheitshalber fesseln sie ihn und verstecken ihn in einem Gebüsch. Nun läuft alles wie von selbst: Sie schleichen sich ins Hauptgebäude und sehen zum ersten Mal die großen, glänzenden Raum-Fighter vor sich auftauchen. Aryah fragt ratlos: „Welchen nehmen wir?“ „Den größten natürlich“, antwortet Itares, als ob es selbstverständlich wäre. Sie klettern in das größte Raumschiff, das sie sehen. Das Starten ist kinderleicht: Nach kurzer Suche finden sie den Autopiloten, geben die Koordinaten des Zweifüßlerplaneten ein und unmittelbar darauf erhebt sich das Raumschiff mit Kurs auf den Zweifüßlerplaneten. Nach vier intergalaktischen Tagen landen sie in einem dunklen Wald, verstecken das Raumschiff im dichten Gebüsch und machen sich auf die Suche nach den Zweifüßlern, von denen sie schon so viel gelesen haben. Einige Zeit später sehen sie einen Mann auf sich zukommen. „Er hat zwei Arme. Er hat zwei Beine ... - aber er ist nicht zitronengelb wie alle auf Ronetadon!“ flüstert Aryah. Sie schauen ihn mit großen Augen an. Der Mann bleibt stehen und sagt: „Was glotzt ihr so! Hab ich etwa drei Beine oder noch einen dritten Arm?? Nein! Alles ganz normal!“. „J-Ja. Alles normal hier. Da, wo wir herkommen, ist das gar nicht normal. Dort laufen tatsächlich alle mit drei Armen und drei Beinen herum.“ „Aha. Welche Pillen habt ihr denn genommen? Ich mag verrückte Menschen. Besonders, wenn sie so schön zitronengelb sind wie ihr. Wollt ihr mitkommen. Ich hab was Leckeres zu essen zu Hause.“ Die beiden nehmen sein Angebot gerne an, denn sie haben einen Riesen Hunger. An seinem Haus angekommen stellt er sich zuerst einmal vor: „Mein Name ist Hans. Ich bin hier der Förster. Und wer seid ihr Spaßvögel jetzt wirklich?“. Aryah und Itares erzählen lange ihre Geschichte, bis es dunkel ist und die Sterne am Himmel glänzen. Hans bietet ihnen an,

bei ihm zu übernachten. Am nächsten Morgen fragt er beim Frühstück: „Wenn eure Geschichte wirklich stimmt, wo ist denn dann euer Raumschiff?“ Die beiden zeigen Hans das Raumschiff, mit dem sie gekommen sind. Sie beschließen den Wald zu dritt zu bewirtschaften. Aryah und Itares leben noch lange auf der Erde, glücklich und zufrieden, nur ein bisschen zitronengelber...

Clemens Braun, Klasse 8c

## Anders

6:30 Uhr morgens, der Wecker klingelt. Ein Morgen wie jeder andere seitdem ich in Deutschland bin. Ein Morgen ohne meine Familie, ohne meine Freunde. Ich bin Jule und 13 Jahre alt. Ich komme aus Eritrea. Ich lebe seit 5 Monaten in Deutschland, meine Familie hat unser ganzes Gespartes ausgegeben, damit ich ein besseres Leben bekomme. Meine Mutter hat mir versprochen, dass sie nachkommen wird mit unserer Familie. Ich habe einen kleinen Bruder und 2 kleine Schwestern, die noch zu jung für den langen Weg waren. Ich habe oft Angst um meine Familie. Kommen wir zurück zu diesem Morgen: Ich stehe auf und dusche, frühstücke und laufe dann zur Bushaltestelle. Hinter mir laufen zwei Mitschüler von mir und ich höre, dass sie Witze über mich machen - es tut mir weh. Jeden Tag gibt es neue Witze über mich und Gerüchte. In der Schule angekommen laufe ich stumm durch den Gang zu meinem Klassenzimmer. Ich höre auf dem Weg ein paar Schüler tuscheln und lasse aus Versehen meinen Ranzen fallen, woraufhin ein Gelächter ausbricht. Im Klassenraum angekommen setze ich mich auf meinen Platz. Die erste Doppelstunde haben wir Biologie. Wirklich viel verstehe ich davon nicht, weil mein Deutsch noch zu wünschen übrig lässt. Danach haben wir Sport und in der fünften Stunde Mathe. In der sechsten Stunde haben wir Geschichte bei unserem Klassenlehrer. Unser Lehrer ist etwas komisch, aber total nett. Er versucht alles, um mich in die Klasse einzubinden, es gelingt ihm leider nicht wirklich. Er sagt uns, dass wir morgen eine neue Schülerin namens Emma bekommen werden und dass wir sie freundlich aufnehmen sollen. Nach der Schule laufe ich zur Bushaltestelle und es lachen wieder Leute über mich. Im Asylantenheim habe ich ein kleines Zimmer, das teile ich mir mit einem Mädchen. Sie heißt Alicia und spricht nicht, ich weiß eigentlich nicht mehr über sie, als dass sie aus Syrien kommt und 9 Jahre alt ist. Na ja, jetzt mache ich meine Hausaufgaben. Den restlichen Nachmittag hab` ich eigentlich nichts zu tun, also lerne ich für die Mathearbeit in zwei Wochen. Abends lege ich mich schon früh ins Bett und weine meinen Schmerz aus mir heraus, dann schlafe ich ein. Nächster Morgen: Eigentlich ist alles normal, aber in der dritten Stunden kommt dann die neue Schülerin. Sie stellt sich vor, sagt, dass sie 13 Jahre alt ist und nochmals, dass sie Emma heißt. Sie ist wunderschön, hat rote lange Haare und braune Augen. Sie ist eigentlich sehr klein, hat aber ein wunderschönes Lächeln. Sie kommt mir auf den ersten Blick sympathisch vor. Es ist nur noch ein Platz frei und zwar der neben mir. Sie setzt sich neben mich und lächelt mich an. Sie fragt mich, wie ich heiße: „Jule, ich heiße Jule“, stottere ich. Langsam kommen wir ins Gespräch. In der Pause laufen wir auch zusammen um die Schule. Nach der Schule erzähle ich meiner Betreuerin im Asylantenheim von Emma und freue mich total, dass sie so nett zu mir ist. Der restliche Tag verläuft ziemlich normal. Am Abend gehe ich noch einmal spazieren und denke an meine Familie, von der ich seit mehreren Wochen nichts gehört habe. Als ich wieder im Heim ankomme, gehe ich gleich schlafen. Nächster Morgen: Ich habe verschlafen es ist 7:10; in einer halben Stunde beginnt die Schule und der Bus müsste so ziemlich genau jetzt an meiner Bushaltestelle stehen. In Windeseile ziehe ich mich um und putze die Zähne. Meine Betreuerin fährt mich zum Glück zur Schule. Vor der Schule treffe ich auf Emma. Wir unterhalten uns und verabreden uns, um heute Nachmittag in den Park zu gehen. In der fünften Stunde haben wir einen Vokabeltest in Englisch geschrieben und viele Hausaufgaben aufbekommen. Im Asylantenheim angekommen eile ich sofort auf mein Zimmer und erledige gleich meine Hausaufgaben, damit ich pünktlich um drei im Park sein kann. Um kurz vor drei nehme ich den Bus und um drei stehe ich am Parkeingang. Ich sehe Emma kommen, ihre roten Haare wehen ihr ins Gesicht, worüber ich grinsen muss. Wir unterhalten uns und ich erzähle ihr von meiner Geschichte, von meiner Familie in Eritrea. Sie erzählt mir, dass ihre Mutter einen schweren Autounfall hatte, als sie gerade 9 Jahre alt war und jetzt ist ihre Mutter querschnittsgelähmt. Im Laufe der Zeit haben wir uns immer öfter getroffen und wurden beste Freunde. Ein halbes Jahr später reiste meine Familie nach Deutschland, aber ohne meinen Vater. Meine Mutter erzählte mir unter Tränen, dass mein Vater auf der Zugfahrt bei einer Haltestelle aus dem Zug gerissen und von einem Mann zu Boden geschlagen wurde und ehe sie zu ihm konnte, gingen die Türen zu und

der Zug fuhr weiter. Mittlerweile bin ich 20 und studiere, meine Familie hat sich ein Leben aufgebaut und ist glücklich. Mein Vater jedoch wurde für tot erklärt, weil wir nichts mehr von ihm gehört haben.

Malena Jansen, Klasse 8c

## Eine etwas andere Geschichte

Seit Tagen herrschte eine unruhige und stürmische See, der Atlantik wurde von Wellen aufgepeitscht und man glaubte am Ende der Welt angekommen zu sein, wo das Wasser von der Erde herunterfällt. Als es sich etwas beruhigt hatte, konnte man im dichten Nebel eine Art Schiff erkennen, es war nicht besonders groß und auch nicht besonders schön, aber es schien ziemlich robust zu sein. An den Seiten waren Bretter zu sehen, die wohl notdürftig irgendwann einmal drangehämmert worden waren. Es war komplett aus Holz und hatte keine Fenster an den Seiten, so wie man das von einem Schiff erwarten würde. An Deck waren auch keine Besatzungsmitglieder zu erkennen bis auf einen Jungen, der in der Ecke hockte und etwas zu untersuchen schien. "Hast du etwas entdeckt?", hörte man es aus dem Inneren des Schiffes rufen. Hastig rief der Junge zurück: "Nein, nichts von Bedeutung. Ich glaube, es ist alles in Ordnung!" "Gut! Wenn wir an die Küste fahren, möchte ich nicht vorher noch bemerken müssen, dass Wasser in das Schiff läuft, geschweige denn, dass wir untergehen! Dieses Schiff bedeutet mir sehr viel, du weißt ja, dass ich es mit deiner Mutter zusammen gebaut habe..." "Ja Vater!" Der Junge wirkte nun nicht mehr so hastig, sondern lief gemächlich zu einem Tisch, setzte sich hin und betrachtete die orangenen Wolken, die schnell hinter dem Horizont verschwanden. Seine Haare wehten im Wind und man sah sein Gesicht, es war das Gesicht eines jungen Mannes, dem zuzutrauen war, dass er noch viel erleben und erreichen würde. Am nächsten Tag war es sonnig so dass das Deck erwärmt wurde. Im Inneren bereitete der Vater Essen zu und der Junge versuchte noch ein paar Fische mit seiner selbst gebastelten Angel zu fangen. Sie war schön verziert, was von handwerklichem Geschick zeugte und tatsächlich fing er ein paar Fische, die bei dem tollen Wetter gut zu beißen schienen. Er brachte die Fische schnell zu seinem Vater welcher sie ausnahm und briet. Eine halbe Stunde später saßen sie beide am Tisch, waren glücklich und genossen das herrliche Wetter. Beide glaubten an einen erfolgreichen Tag. Und sie hatten Recht. Noch während des Essens bemerkten sie nicht weit von ihnen entfernt eine große Insel, mit vielen Bäumen und Tieren. Der Junge freute sich, mal etwas anderes zu sehen als das alte und langweilige Schiff, doch der Vater betrachtete die Insel misstrauisch, was dem Jungen erst nach einiger Zeit auffiel. Er fragte ihn, warum er sich nicht freue und so misstrauisch schaue. Der Vater antwortete etwas unglaubwürdig: "Ich...Ich...ehm, bin nicht überzeugt, ob sie sicher ist, du weißt ja, wie ich zu Unbekanntem stehe." "Ja, aber sieht diese Insel nicht sicher aus? Man hat alles im Blick und viele Palmen am Strand mit Kokosnüssen zum Trinken." Nachdenklich und nichts mehr sagend steuerte der Vater auf die Insel zu. Er ankerte 20-30 Meter vor der Insel und sie holten ein kleines Boot aus dem Schiff, was wohl bisher als Bett gedient hatte. Sie ließen es zu Wasser und stießen sich mit langen Stöcken am seichten Grund ab, um vorwärts zu kommen. Man merkte, dass sie es nicht oft gemacht hatten, da sie etwas unbeholfen fast aufs Meer trieben, aber letztendlich schafften sie es und betraten die Insel. Der Vater machte das kleine Boot am Ufer mit ein paar Steinen fest und der Junge erkundete die Insel. Er sah Tiere, die er noch nie zuvor gesehen hatte und freute sich wie ein kleines Kind. Am meisten beeindruckten ihn die bunten Vögel; als er sie sah, musste er an seine Mutter denken, die an schönen Tagen immer farbenfrohe Kleider angezogen hatte. Als er daran dachte, war ihm nicht mehr nach Erkunden. Er setzte sich auf einen Stein und fiel in seine Gedanken, so als würde er schlafen. Ihm war es, als würde er den Todestag seiner Mutter noch einmal erleben. Es war 1859, ein genauso schöner Tag wie heute, fünf Wochen, nachdem sie aufgebrochen waren, wurden sie von einem größeren Schiff überfallen. Es waren Piraten, die das Schiff plünderten und die Mutter des Jungen mitnahmen. Der Vater kämpfte vergebens und wurde über Bord geschmissen. Er konnte wieder an Bord klettern, aber seine Mutter hatte weniger Glück. Er hatte noch ihre Stimme im Kopf, wie sie ihm zurief, dass er sich verstecken solle. Johannes hatte sie ihn damals genannt. Doch seit die Mutter von den Piraten entführt worden war, hatte er diesen Namen nie mehr von seinem Vater gehört, sei es aus Trauer oder aus Wut. Viele Monate, sogar Jahre suchten die beiden nach ihr, doch sie fanden sie nicht. Der Junge erwachte aus seinem Tagtraum und schaute sich um. Verwundert wo sein Vater plötzlich hin sein könnte, lief er herum und rief nach ihm. Doch er war weg. Nach einigen Minuten kam er zu einem Baum, der seltsam alleine auf einem Hügel stand. Er kletterte auf einen Hügel und sah auf eine wundervolle Bucht, sein Vater stand im Wasser und tastete mit einem Stock den Grund des Wassers ab." Was machst du da?", rief der Junge. Der Vater wirkte glücklich und rief zurück: "Komm runter! Ich möchte dir etwas erzählen." Der Junge kletterte hinunter und sprang zu seinem Vater in das klare und warme Wasser. "Ich muss dir was sagen. Seit einiger Zeit suche ich nach einem Ort, wo ich mich mit dir niederlassen kann. Ich bin es leid, jeden Tag in einem schäbigen Holzboot zu schlafen und habe eine Insel gesucht, die eine

Bucht für unser Schiff und genug Nahrung hat. Am Anfang war ich sehr misstrauisch und habe geglaubt, dies sei nicht die richtige Insel für uns. Ich weiß, dass du es auch nicht magst auf diesem Schiff aufzuwachsen und so wollte ich dir eine Überraschung machen. Wenn du bereit bist und wir eine Zeitlang auf dieser Insel ein entspanntes und erholsames Leben geführt haben, bringe ich dich zu einer Stadt, wo du einen ordentlichen Beruf erlernen kannst und selbstständig wirst. Und während wir hier leben, bringe ich dir alles bei, was ich weiß, Johannes!" Der Junge überlegte kurz, aber willigte dann ein. Nach einem Jahr fuhren sie zu ihrer Heimatstadt zurück und wurden von allen Leuten begrüßt, sie wirkten erfreut, lachten und flüsterten sich gegenseitig immer etwas zu. Und als die beiden an ihr altes Haus kamen, wussten sie auch, worüber die Leute getuschelt hatten. Sie klopfen an die Tür, da in der Zwischenzeit jemand Neues eingezogen sein könnte. Es dauerte nicht lange und sie hörten Schritte im Haus zu der Tür laufen und als die Tür aufging, erkannten Johannes und sein Vater die Mutter wieder und sie freuten sich unsagbar. Sie lebten noch lange glücklich zusammen in diesem Haus und aus Johannes wurde ein sehr geschickter und anerkannter Handwerker.

Julian Schulz, Klasse 8c

## Mr. Different

Mein Name ist Mr. Different. Ich bin einfach anders. Ich bin blau und rot und ziemlich glitschig, ebenso rieche ich streng nach Donaudampfschiffahrtsgesellschaftsmüllresten. Ich komme vom Planeten Urhan. Ich bin von meinem Planeten verbannt worden, da ich anders bin als alle anderen. Auf dem Planeten ist alles pink und grün, somit auch die Bewohner. Ich bin leider von Geburt an blau und rot, weswegen ich von anderen ausgeschlossen werde. Sie meinen, ich wäre keiner von ihnen. Eines Tages machte ich mich in meinem Ökolator, der aus 100% Bio-Bananenschalen besteht und mit oxidiertem Gurkensalat betrieben wird, auf den Weg, um nach Freunden zu suchen. Nach einigen Jahren Reise hatte ich meine ganzen 100% nachhaltig angebauten Avocadopflanzen aufgegessen, als ich auf die Erde traf. Die Erde an sich war wunderschön, aber als ich diese komischen auf zwei Beinen laufenden Ungeziefer sah mit ihren komischen Geräten, die sie I-Phone oder Handy nannten, grauste es mir vor dem Planeten. Es gab große und kleine Städte. In den großen gab es in tausend verschiedenen Farben leuchtende Lichter, die sie LEDs nannten. Sie aßen und tranken Dinge, die sie Döner nannten und tranken Ayran und Cola. Auf der Erde gab es viel flüssiges, blau schimmerndes Zeug, in das man einsank, wenn man es betrat. Ich fühlte mich auf diesem Planeten nicht willkommen, da ich auch auf diesem Planeten als anders galt. Ich flog weiter mit meinem Ökolator in der Hoffnung neue Freunde, die mich anerkennen würden, zu finden. Ich fand nach weiteren verbrauchten 300 Litern oxidiertem Gurkensalat-Treibstoff den Planeten Korkius. Es war ein Planet, der aus oxidiertem Glutathion bestand, welches schädlich für die meisten Wesen ist. Ich hatte aber zu allem Glück meinen Neutralisator aus Eigenproduktion dabei. Auf dem Planeten lebten Wesen, die aussahen wie ein rauer Stein mit kleinen Kulleraugen. Sie lebten in kleinen Häusern, die aus einem Stoff bestanden, der mir nicht bekannt war. Er fühlte sich kribbelnd an und verursachte kleine Brandwunden auf meinen aus Wackelpudding bestehenden Hautzellen. Es gab keine großen Städte wie auf der Erde. Es war alles eine Stadt mit riesigen Antennen, die alle aus dem mir unbekanntem Stoff bestanden. Die Reflektion des Stoffes tat in meinen Augen weh. Ohne meinen Neutralisator hätte ich das nicht überleben können. Ich sah eine kleine Familie, lief auf sie zu und fragte die Kinder, ob sie mit mir spielen wollten. Sie antworteten: „=!3as0)324§((?“ Ich wusste nicht, was das bedeuten sollte, also holte ich meinen Elgoog Übersetzer aus meiner rechten Wackelpudding-Fettrolle und wählte „Sprache erkennen“ aus. Ich jodelte in meinen Übersetzer: „Hallo, wollt ihr mit mir spielen?“ Was auf ihrer Sprache hieß, die übrigens Kokmatoko hieß: „(§?)§(,?)“§`=!“)\*!>§°“=20.“ Sie antworteten: „,38742?(?“)§0!“(!?“§\$(!?“§0!““, das so viel hieß wie „Ja gerne, lass uns Kokaball spielen.“ In diesem Spiel ging es darum, das oxidierte Glutathion mit den bloßen Händen so weit zu werfen, wie es geht. Es brannte zwar ein wenig, machte aber ziemlich Spaß. Schnell freundete ich mich an und endlich hatte ich mal das Gefühl, so akzeptiert zu werden, wie ich bin. Ich blieb auf dem Planeten Korkius, passte mich perfekt den Lebensumständen der Korkianer an. Endlich lebe ich ein Leben, in dem ich akzeptiert und respektiert werde. #bethedifference

Anton Steinfadt, Klasse 8c

## Anders

Mein Name ist Natalie, ich bin 16 Jahre alt und gehe in die weiterführende Schule in München. Ich war immer anders; im Kindergarten war alles gut und ich hatte sogar eine beste Freundin. Ihr Name war Marie. Wir waren

auch zusammen in der Grundschule. Aber seit etwa vier Jahren ist alles anders. Ich treffe mich nicht mehr mit ihr und auch nicht mit anderen Mädchen. Früher haben wir oft zusammen gespielt oder waren schwimmen und vieles mehr. Es hat ihr einfach nichts ausgemacht, dass ich anders aussehe. Aber alles hat sich geändert, seit wir älter geworden sind. Ich bin ein Albino, das heißt, dass ich weiße Haare habe, weiße Wimpern und weiße Augenbrauen; eigentlich macht es mir nichts aus anders auszusehen oder wenn jemand über mich redet. Doch mag ich es nicht, wenn andere „Albino“ zu mir sagen. Aber Marie schaut mich im Unterricht immer angewidert und böse an. Niemand aus der Klasse oder aus dem Jahrgang will etwas mit mir zu tun haben, das verletzt mich unheimlich, denn alle und jeder reduziert mich auf mein Äußeres. Abends sitze ich dann in meinem dunklen Zimmer, weine mich in den Schlaf und frage mich: „Warum bin ich anders?“ Jeden Morgen, wenn ich ins Bad gehe und mich fertig mache und vor dem Spiegel stehe, frage ich mich, warum ich nicht so aussehen kann wie Marie, denn sie ist beliebt und hat viele Freunde; ich hingegen sitze ganz allein in der linken Ecke unseres Klassenraums, denn niemand will neben mir sitzen. Jeder Tag ist trist und öde, aber auch so schmerz erfüllt, denn die Blicke der anderen durchlöchern mich, egal ob von den Lehrern oder von den Schülern. Heute war ein ganz normaler Mittwochmorgen, ich quälte mich aus dem Bett und ging wie immer um 7:15 aus dem Haus zur Schule. Doch heute war etwas anders, denn unser Klassenlehrer kam in unseren Raum und brachte einen Jungen mit. „Wir haben einen neuen Schüler! Das ist Alex und er kommt vom Einstein Gymnasium. Setz dich doch bitte auf einen freien Platz!“, sagte er. Ich musterte Alex. Er gefiel mir, sogar - um ehrlich zu sein - sehr gut, diese grünen Augen und die dunkelbraunen Haare. Er bemerkte anscheinend, dass ich ihn so eindringlich anschaute und lächelte mich an. Alle anderen bemerkten es gar nicht und riefen: „Komm her, setz dich neben mich, ...!“ Doch Alex nahm seine Sachen, lief durch die Klasse nach hinten in die linke Ecke und setzte sich neben mich! Alle schauten ihn komisch an, aber es interessierte Alex einfach nicht und er fragte mich, wie ich heiße. Ich antwortete ihm natürlich. In der Pause ging er dann leider zu den Jungs aus meiner Klasse und blieb dort die ganze Zeit. Wir unternahmen sehr viel, aber eher privat, nicht in der Schule; dort machte er eher etwas mit Jan und seiner Gang. Ich bekam immer mit, wie sie ihn gegen mich aufbringen wollten, doch er blieb immer loyal und hielt zu mir. Es ist mittlerweile ein halbes Jahr her, dass er neu dazugekommen ist. Bei mir hat sich in der Schule nicht viel geändert, denn mir ging es immer noch nicht gut und jeder ignorierte mich. Mein Herz brach jeden Tag aufs Neue, aber es fügte sich jedes Mal wieder zusammen, wenn ich ihn sah. Noch sind wir nicht offiziell zusammen, aber inoffiziell schon. Es macht mich so glücklich, dass er mich so liebt, wie ich bin und einmal, als wir uns nachmittags trafen, schaute er mir tief in die Augen und sagte: „Ich liebe dich!“ Als ich am nächsten Tag in die Schule kam, war es trist und öde wie die Jahre zuvor, doch als ich Alex sah, verschlug es mir die Sprache denn er hatte seine perfekten braunen Haare abgeschnitten, nein er hatte eine Glatze. Jetzt lachten alle über uns, doch ihn störte es nicht, denn er küsste mich vor dem ganzen Jahrgang. Dann drehte er sich um und sagte sehr laut, sodass es jeder verstehen konnte: „Jetzt sind wir zusammen anders! Aber ändert das unseren Charakter? Nein!“ Und bei diesen Worten begann ich zu weinen. Er redete noch etwas weiter, aber das verstand ich nicht mehr, nicht, weil ich wie so oft in den letzten Jahren aus Trauer weinte, sondern dieses Mal weinte ich Freudentränen. Nach der ersten Pause kam Marie zu mir und fing bitterlich an zu weinen: „Ich ...ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll... Es tut mir leid, es tut mir leid Natalie, aber damals wollte ich einfach beliebt sein und ich dachte, dass ich nur beliebt sein kann, wenn ich nicht mehr mit dir befreundet wäre! Es tut mir so unendlich leid.“ Ich sah sie mitleidig an, aber ich konnte nicht mehr mit ihr befreundet sein, sie hatte mich damals allein gelassen, obwohl sie ganz genau wusste, dass ich leide und nicht mehr leben wollte! „Weißt du, es ist wirklich nett von dir, dass du mir das sagst - nur leider brauche ich es jetzt nicht mehr. Jetzt, wo ich gerade am wahrscheinlich glücklichsten Punkt meines Lebens angekommen bin, willst du wieder ein Teil davon sein, obwohl du einer der Gründe dafür warst, weshalb ich mit 12 Jahren depressiv war? Es tut mir leid, aber so etwas brauche ich nicht!“ Mit diesen Worten drehte ich mich um und ging. Mittlerweile studiere ich und bin wirklich sehr glücklich, denn Alex und ich sind immer noch zusammen und ich werde in der Gesellschaft so akzeptiert, wie ich bin. Zu Marie habe ich keinen Kontakt, genau so wenig wie zu irgendjemand anderem aus meiner früheren Klasse. Jetzt habe ich richtige Freunde, die mich so akzeptieren wie ich bin.

Carina Barth, Klasse 8c

## Wenn ich die Welt regieren würde

Wenn ich die Welt regieren würde, würde ich mich um vieles kümmern. Ich würde mir zuerst ein paar Mates zur Unterstützung holen, denn so eine Aufgabe alleine zu bewältigen ist nicht einfach. Welthunger, Krieg, die Erderwärmung, alles Sachen, um die ich mich kümmern würde. Die Spalte zwischen Arm und Reich kleiner werden lassen und mich um mein Volk, die Erde, kümmern. Imperator des blauen Planeten, Herrscher von Gut und Böse und Dominator des Lichtes und der

Dunkelheit, so würde ich mich nennen, oder so ähnlich. Doch auch wenn ich über alles bestimme, einiges würde ich lassen wie es ist. Länder und Grenzen sollten bleiben. Mit Grenzen meine ich keine Zäune und Mauern, sondern Grenzen im Sinne davon, dass man weiß, wo ein Land aufhört und wo ein anderes anfängt. Da es bis auf kulturelle Unterschiede und die verschiedenen Sprachen keine Unterscheidungen zwischen den einzelnen Ländern mehr geben wird, wird es auch kein Leid und keinen Krieg mehr geben... Die Waffen werden eh alle mir gehören und die werden vernichtet. Grüne Energie, Windräder, Wasserkraft, Elektroautos, alles Sachen die ich durchziehen werde. Solarfelder z.B. in Afrika, so groß, dass ganze Kontinente mit Strom versorgt werden können, grünem Strom. Ich werde mich klonen lassen, sodass ich für immer weiter leben kann. Das wären meine Pläne, wenn ich die Welt wirklich regieren würde.

Jeremy Heller, Klasse 9a

## **Wenn ich die Welt regieren würde...**

Wenn ich die Welt regieren würde, würde ich nicht viel ändern. Natürlich ist nicht alles so gut wie es sein sollte, aber das kann man mit der Zeit in Ordnung bringen. Viele Menschen wollen mit allen Mitteln für den Weltfrieden, Hungerhilfe kämpfen und für die Abschaffung von Waffen drängen, damit es auch keinen Krieg mehr gibt. Aber ich stehe zu der These: „Jeder wie er will, solange er den anderen lässt.“ Das liegt auch mit dem Fakt zusammen, dass man nicht jeden dazu zwingen kann sein Leben zu leben, wie es die Mehrheit möchte und das ist auch in erster Linie gut so. Trotzdem muss man auch die Menschen in den Griff bekommen, die gegen all das was anderen die Freiheit nimmt, kämpfen. Auf diese Menschen kann man auch nicht Jahre lang einreden, sondern sollte mit einer Initiative dieses Problem ohne Waffengewalt klären, oder wenn es nötig ist, mit. Im Endeffekt würde ich dafür sorgen, dass alles geregelt abläuft und jeder ein weiterhin normales Leben führen kann. Um das zu ermöglichen würde ich mir viele kleine Unterherrscher wählen lassen, die ich aber auch bei Fahrlässigen verhalten entmachten kann. Natürlich würde ich auch versuchen viele Krankheiten wie AIDS zu untersuchen und Übergangslösungen zu finden um den betroffenen Menschen mehr Zeit zum Leben zu geben. Wenn ich die Welt regieren würde, dann wäre vieles besser, aber nicht alles wieder anders.

Simon Khan, Klasse 9a

## **Wie wäre es wenn ich die Welt regieren würde?**

Wie es wäre wenn ich die Welt regieren würde? Das ist schwierig zu sagen aber wenn ich sie regieren würde, würde ich versuchen alles so zu halten wie es wäre. Es würde natürlich nicht klappen weil niemals ein einzelner Mensch die Welt regieren würde da es dazu bis jetzt immer sehr viele Personen gegeben hat aber es wäre schon mal ein Anfang wenn alle gleichberechtigt sind und keiner Ausgegrenzt wird. Die Todesstrafe wird komplett abgeschafft da es keinen Sinn macht einen weiteren Menschen zu töten wenn er schon einen getötet hat. Außerdem kann jeder Mensch gleich viel Luxus aber auch gleich viel Armut haben da es dann auch weniger Diebe gibt. Jeder kann sich ein Haus kaufen was im Durchschnitt der Menschen liegt. Ein Auto wird sich jeder leisten können. Die verschiedenen Großmächte wie zum Beispiel Russland mit USA vertragen sich. Doch diese Aufgabe überlasse ich lieber den jetzigen Großmächten, auch wenn sie es nicht wirklich gut machen, aber würdet ihr es besser machen? Ich glaube nicht da es nicht einfach ist jedem alles recht zu machen alle Menschen sind unterschiedlich das ist auch gut so! Aber so hat halt jeder andere Interessen deshalb ist es so schwer die Welt zu regieren. Das waren jetzt alles meine Ideen aber im Grunde würde ich eh nichts ändern auch wenn es bisher nicht so gut läuft würde das nicht jedem Menschen gefallen wenn ich was ändere weil die Menschen inzwischen daran gewohnt sind das die Regierung nichts Gut macht.

David Di Clemente, Klasse 9a

## **Brotbox**

Ich bin eine Brotbox. Fast alle lieben mich... bzw. meinen Inhalt. Ich transportiere jeden Tag aufs Neue Essen für meinen Besitzer und seine hungrigen Freunde. Wenn ich gerade mal nicht benutzt werde liege ich meistens auf einem Schultisch, oder im Dunkeln. Ich höre dann immer dem Unterricht, in dem sich mein Besitzer gerade befindet zu, oder unterhalte mich mit dem Brot und der Wasserflasche, mit denen ich eng beisammen im selben Fach liege. „5 Minuten-Pause“, höre ich den Lehrer dagegen. Das ist mein Einsatz. Ich merke, wie das Fach sich langsam öffnet. Grelles Licht verdrängt die Dunkelheit, in der ich mich seit ca. 2 Stunden befand. Eine Hand packt mich. Für einen kurzen Moment werde ich durch die Luft gehoben. Ich werde aufgemacht und mir wird Essen entnommen. Das war's schon. Man klappt mich wieder zu und ich werde wieder in das Fach gesteckt, Auftrag Erfüllt! Ich bin froh so zu sein, wie ich bin. Wenn ich eines Tages kaputt gehen sollte würde ich gerne recycelt werden, am liebsten wieder zu einer neuen Brotbox, aber leider kann ich das nicht bestimmen. Der Schultag geht zu Ende und ich werde gegen Abend wieder gefüllt, um am nächsten Tag wieder hungrige Schüler zu sättigen.

Jeremy Heller, Klasse 9a

## **Walter der Taschenrechner**

Hallo ich heiße Walter und ich bin ein Taschenrechner. Ich verbringe viel Zeit in dem Schulranzen von meiner Besitzerin. Am meisten darf ich zu Physik und Mathe zum Einsatz kommen. Ich liebe es zu rechnen und ich kann super gut allesmögliche umrechnen. Ich bin immer traurig, wenn sie mich zu Hause vergisst, denn dann kann ich ihr nicht in Mathe oder in den anderen Fächern helfen. Wenn meine Besitzerin mal falsche Zeichen eingibt oder die Aufgabe zu kompliziert oder zu lang ist, dann spucke ich immer nur ein entseuchendes Error aus. Ich bin traurig, dass ich nicht sprechen kann, denn wenn ich es könnte, dann würde ich ihr immer alle Formeln und Lösungen zuflüstern, denn dann müsste sie nicht erst die ganzen langen Gleichungen in mich eintippen. Und ich könnte ihr immer bei Arbeiten Bescheid sagen, wenn sie eine falsche Lösung heraus bekommt. Wenn ich ein Mensch wäre, dann würde ich gerne die Welt verbessern wollen. Außerdem wäre ich vielleicht ein Lehrer, der mit den Kindern den ganzen Tag nur Matheaufgaben macht.

Johanna Luft, Klasse 9a

## **Anders?!**

### **Das missbrauchte Leben eines Nutzgegenstandes**

Hoch, runter, rechts, runter, kurve, wieder hoch, dann nach links und wieder rechts. Zum Schluss noch einmal auf die Tafel gehauen. So ergeht es und jeden verdammten Tag. Die Menschen holen uns aus der Box und ziehen uns dann über diese komische, grüne Oberfläche. So lange bis Hände, Kopf oder Füße komplett und qualvoll abgeschabt worden sind. Sie ignorieren unsere Schreie und unser Flehen. Es ist ihnen egal. Danach, wenn sie uns nicht mehr brauchen, schmeißen sie uns wieder in die Box und scheren sich solange nicht um uns, wie sie wieder etwas brauchen. Es trifft nicht immer mich. Auch meine Familie, meine Freunde oder Kreiden, die mit uns in dieser Box sind, werden geholt und hinterher wieder missbraucht und verletzt zu uns geworfen. Was sie uns damit antun ist den Menschen egal. Natürlich wollen wir das alles hier nicht mehr, doch was sollen wir schon tun? Wir können weder reden noch uns selbstständig bewegen. Wir sind quasi auf die Menschen angewiesen. Doch wenn wir kaputt gehen, wir brechen weil wir diesen Druck nicht mehr aushalten oder zu klein zum Benutzen werden, werfen sie uns weg und ersetzen uns. Da es viele von uns gibt, ist das kein Problem. Ich selber bin nun schon eine Weile in dieser Box, habe viele Kreiden kommen und gehen gesehen. Ich bin im Gegensatz zu vielen anderen Kreiden schon viel herum gekommen, habe schon viele Räume und Boxen gesehen. Doch mehr werden und können wir nie sehen. Wir wissen nicht wie die Welt außerhalb dieses Gebäudes aussieht. Alle Kreiden werden von Anfang an in so einer Art Sammelstelle im Gebäude aufbewahrt. Von dort kommt auch immer der Nachschub. Ein alter Mann in



einem blauen Overall verwaltet diesen Ort. Wir wachen auch immer dort auf und kommen dann eben in die verschiedenen Räume. Mehr nicht. Doch ich bin nun schon sehr lange ein Nutzgegenstand. Ich denke in der Box wird es auch mit mir zu Ende gehen. Nach einem vergleichsweise langem Leben voller Angst, Qualen und Dunkelheit werde ich jetzt langsam enden. Ich wünschte nur, ich hätte einmal mehr als die grüne Oberfläche oder den festen Klammergriff um meinen Bauch gespürt. Ich wünschte, ich hätte mehr gesehen als die verschiedenen Boxen und Räume von innen. Ich wünschte, ich hätte mehr gesehen als die, die um mich herum vor Schmerzen schrien oder die Kinder, die nach ihren Eltern riefen. Ich wünschte, ich hätte diese Welt, mit all ihrem Egoismus, all ihren Menschen, die sich einen Scheiß um andere kümmern, all ihren schlechten Eigenschaften, nicht kennengelernt.

Marie Boßdorf, Klasse 9a

## Anders?!

Das Wort „Anders“ ist für jeden von unterschiedlicher Bedeutung. Manche mögen es „anders zu sein“. Andere finden es schöner, „normal zu sein“. Jeder hat eine andere Auffassung davon, was es bedeutet „anders“ zu sein. Ich möchte nun von einem Jungen erzählen, der es in seinem Leben alles andere als leicht hatte und der – nach Meinung der Außenstehenden – anders war.

Am 23. Oktober 1982 kam der kleine Mike zur Welt. Seine Mutter hatte noch drei weitere Kinder, der Vater war abgehauen. In diesem Haushalt wurde viel geschrien, die Mutter kümmerte sich fast nicht mehr und die älteren Geschwister sahen ein weiteres Kind nicht gerne. Durch den ganzen Druck, den Stress und den Problemen ist die Mutter Alkoholikerin geworden. Und dann kam Mike. Er verbrachte die ersten drei Jahre seines Lebens fast ausschließlich in seinem Kinderbett und wurde ignoriert. Es wurde sich nicht um ihn gekümmert. Wenn er etwas gewollt hatte, musste er schreien. Teilweise schrie er mehrere Stunden am Stück bevor sich irgendwer erbarmte und ihn beachtete. Nie hat er auch nur ein bisschen Beachtung geschenkt. Er war von Anfang an auf sich alleine gestellt und hat versucht zu überleben. Das prägte ihn für den Rest seines Lebens. Er hatte nie die Liebe oder die Aufmerksamkeit seiner Mutter oder seiner Geschwister bekommen. Er hatte gelernt, zu schreien wenn er etwas wollte. Mit drei Jahren wurde Mike aus der Familie genommen und in eine Pflegefamilie gesteckt. Doch diese hatten schon sechs Kinder. Nach zwei Monaten gaben sie Mike wieder weg. Er sei zu schwierig, sagten sie. Er brachte die anderen Kinder der Familie zur Weißglut, trieb Keile zwischen die Familie und würde für Streit und Ärger sorgen. Deshalb gaben sie ihn weg. Keiner weiß, was genau er gemacht hatte. Mike kam vorübergehend in ein Kinderheim. Dort blieb er ganze drei Wochen bis erneut eine Familie Mike aufnahm. Es war ein etwas ältere Ehepaar. Dort wiederholte sich das Ganze. Nach nur drei Wochen gaben sie ihn wieder ins Heim. Er sei zu schwierig, sagten sie. Mike passte in keine Familie. Wollte in keine passen. Er wollte akzeptiert und geliebt werden, stößt die Leute aber immer wieder weg durch Chaos und Ärger. Durch Streit und Unruhe. Er kannte es nicht anders. Die ersten drei Jahre hatten ihn dies gelehrt. Dann kam ein Ehepaar und adoptierten Mike. Sie hatten zwar schon ein Kind, wollten aber noch eins. Auch dort wiederholte es sich. Mike stiftete Ärger und Chaos, trieb das Ehepaar dazu sich zu streiten und spielte ihnen fiese Streiche indem er sich selbst verletzte und dann sagte er wäre ihr Sohn gewesen, der ihn geschubst hätte. Sie glaubten ihm, stritten sich mit dem Sohn, kümmerten sich weniger um ihn. Mike wollte Anerkennung, bekam sie und stieß sie dann wieder weg. Die Frau wollte Mike wieder zurückgeben doch der Mann war dagegen sagte, dass sie das nicht machen könnten. Also blieb Mike. Es wurde schlimmer mit ihm. Einmal räumten sie ihm ein Regal im Schrank ihres Sohnes frei. Viele Sachen hatte Mike nicht. Doch nach und nach räumte Mike alle Sachen von seinem Bruder aus warf sie weg, schmiss sie in den Müll oder ließ sie für immer verschwinden. Die Eltern nahmen Mike gegenüber ihres Sohnes in Schutz, schenkten ihm fast keine Aufmerksamkeit. Er zog sich zurück. Doch auch das reichte Mike nicht. Er machte weiter. Er beschmierte die Wände seines Zimmers mit Scheiße oder schmiss sich vom Bett auf den Boden und rannte dann mit den aufgeschlagenen Knien zu den Eltern und sagte wieder, der Bruder wäre es gewesen. Er trieb Keile zwischen sie wo er nur konnte. Einmal ging die Mutter in den Keller, nichtsahnend was sie dort erfahren würde. Unten saß der Bruder an einem Arbeitstisch und bastelte an einem Modellflugzeug und Mike stand hinter ihm auf einer Bank. Beide hatten nicht gehört wie die Mutter runtergekommen ist. Mike legte die Arme flach an die Seiten seines Körper und ließ sich runterfallen. Vorwärts. Er gab keinen Mucks von sich. Dann sah er die Mutter und fing lauthals an zu schreien. Der Bruder drehte sich erschrocken um, rannte schnell hin und wollte ihm aufhelfen. Er

schlug um sich, wehrte sich. Die Mutter konnte nicht fassen was sie da eben gesehen haben soll. „Dieses Mal helfe ich dir nicht“, sagte sie und ging. Sie entschuldigte sich bei dem Bruder. Mike versucht solche Aktion öfters. Doch nun wusste die Mutter, dass es nur eine Masche von ihm war um Aufmerksamkeit zu bekommen. Sie hatten es nicht leicht mit ihm. In den darauffolgenden Jahren wurde es auch nicht einfacher. Er suchte Liebe und Bestätigung und stieß die Leute weg, sobald sie zu nah kamen. Er wollte Aufmerksamkeit doch sobald er welche bekam, drehte er völlig hohl. Jeden Abend kam eine nette Dame und kochte für die Familie, da beide Eltern voll Berufstätig waren. Doch beim Abendessen aß Mike immer wenig oder gar nichts. Eines Tages kam eine Frau aus der Nachbarschaft auf die Mutter zu, nahm sie beiseite und sagte ihr im Vertrauen, dass Mike Mittags immer von Haus zu Hause ging und erzähle, dass er zuhause nichts zu essen bekomme. Dabei manipulierte er die Leute so geschickt, dass sie hm Essen gaben obwohl sie wussten, dass die Frau abends bei ihnen kocht. Hätte die Leute dies nicht gewusst, wäre es wesentlich schlimmer ausgegangen. Doch trotzdem redeten die Leute, sagten Mike wäre anders und benehme sich komisch. Wunderten warum ein Kind sowas tat. Sie wussten nicht, welches Leid ihm zugestoßen ist. Als Mike älter wurde, verschafften ihm seine Pflegeeltern Ausbildungsplätze doch meist flog er nach kurzer Zeit hochkant raus weil er sich nicht benahm, er anders wäre und weil die Leute nicht mit ihm klarkommen würden. Eines Tages wurde es besonders schlimm. Mike wurde wieder mal gefeuert und war sehr wütend. Seine Mutter sagte ihm noch er soll kein Auto fahren doch er ignorierte es. Ein paar Stunden später sah seine Mutter nur noch die vielen Krankenwagen die Richtung Berg fuhren. Mike hatte einen Autounfall. Die ohnehin schon schwere Zeit mit Mike wurde noch schwerer. Die Ehe der Eltern drohte zu zerbrechen genauso wie deren Verhältnis zu ihrem leiblichen Sohn. Da Mike nun querschnittsgelähmt war, brauchte er 24/7 Betreuung. Die Eltern mussten ihre Jobs an den Nagel hängen um sich um Mike kümmern zu können. Nachts schlief er oft nicht, wachte schreiend auf oder machte sich in die Hose. Die Eltern kümmerten sich um ihn. Wechselten den Tropf, fuhren ihn durch die Gegend und brachten ihm alles neu bei. Sprechen, schreiben, lesen. Der Unfall war ein schwerer Schlag. Mike lernte nach und nach alles wieder neu und nach drei Jahren ging er seine ersten Schritte. Es schien bergauf zu gehen. Es war hart für jeden. Sowohl für die Eltern als auch für den Bruder. Mike hatten ihn allen viel Leid gebracht doch sie haben außer dem einen Mal nie wieder in Erwägung gezogen ihn wegzugeben. Obwohl es so schwer war, waren sie immer für Mike da. Obwohl er anders war – im schlechten Sinne – haben sie ihn wie einen Sohn behandelt. Und als der Unfall passierte, blieben sie weiterhin an seiner Seite. Zum Glück haben sie das Verhältnis zu ihrem leiblichen Sohn noch retten können. Es tat ihnen leid, ihm in der ganzen Zeit so wenig Beachtung geschenkt zu haben. Da sieht man, wie prägend die ersten Jahre für ein Kind sind. Mike war anders. In vielerlei Hinsicht. Und das ist nur eine mögliche Auffassung von dem Wort „Anders“.

Marie Boßdorf, Klasse 9a

## Ich möchte gerne anders sein

„Anders zu sein ist nicht schlimm“, sagte mir meine Mama immer. Nicht den Idealen oder Vorstellungen von jedem zu entsprechen. Sich abzuheben. „Steh zu dem, wie du bist“, sagte sie mir immer, wenn sie mir abends meine Haare flocht. Damals war mir noch nicht bewusst, wie schwierig es werden würde, zu sich und seinem Charakter zu stehen. Als Kleinkind macht man sich darüber keine Gedanken. Man ist wo wie man ist, macht sich keine Gedanken was man anhat oder ob man jetzt mit dem spielt oder nicht. In der Schule wird das schwerer. Welche Musik ist grad angesagt? Welche Klamotten trägt jetzt jeder? Mögen mich die andern oder soll ich mich lieber verstellen? Welcher Junge ist süß? Über das und noch viel mehr macht sich jedes Mädchen im Teenageralter Gedanken. Bei Jungs ist es zwar leichter aber auch nicht einfacher. Welcher Verein ist der bessere? Wer gehört zu den Coolen? Wenn man sich nur danach richten würde, was die anderen von einem denken, geht man unter. Man bleibt sich und seinem Stil oder seinem Charakter nicht treu. Viele haben nicht den Mut zu ihren Entscheidungen, ihren Fehlern oder ihrem Geschmack zu stehen. Wenn alle Jungs aus der Klasse den BvB mögen, du aber nicht, sagst du es dann? Nein. Weil man Angst hat. Es gibt nur wenige, die den Mut haben zu sich zu stehen. Sie wollen nicht von den anderen als „anders“ abgestempelt werden. Wenn man älter wird legt sich das bei vielen. Die Angst, von den anderen nicht akzeptiert zu werden, ist immer noch da aber viele denken sich mittlerweile ich bin so wie ich bin. Fertig. Im Job oder in der Ausbildung muss man auch eine gewisse Maske tragen, da man

sich da nicht mehr – anders als in der Schule – verhalten kann wie man will. Da geht es eher um die Zeit außerhalb des Jobs. Man versteht sich nicht mit jedem und diese Menschen zählen dann auch nicht zum Freundeskreis. Doch das kann man akzeptieren. In der Schule musste immer jeder der Freund von jedem sein. Man konnte da noch nicht wirklich wahrhaben, dass man sich nicht mit jedem versteht. Im hohen Alter dann hat man viel Erfahrung und man sucht sich nur noch Leute, mit denen man sich versteht. Es ist einem egal, was andere von einem denken. Man zieht an, was man anziehen mag. Man macht, was man machen mag. Man umgibt sich mit den Leuten, mit denen man sich versteht. Man steht zu sich und zu seinem Charakter. Das gilt natürlich nicht immer und es trifft auch nicht auf jeden zu. Es gibt immer Individuen, die schon von Anfang an großes Selbstbewusstsein haben und zu sich stehen. Es gibt immer Ausnahmen. Das ist auch in diesem Fall nicht anders. Ich persönlich versuche jeden Tag ich selbst zu sein. Auch wenn das nicht immer klappt versuche ich es. Und wenn ich mal eine Band mehr mag als die andere, versuche ich immer meine Meinung zu sagen. Hauptsache man steht zu sich und seinem Charakter, egal wie verrückt dieser ist. Und wenn jemand mich nicht mag, dann ist das halt so. Anders zu sein ist nicht schlimm.

Marie Boßdorf, Klasse 9a

## „Anders“

Ich bin ein Gegenstand den viele Schüler in ihrem Mäppchen besitzen. Ich kann Geraden und Winkel messen, meine Eigenschaften sind, dass ich elastisch und lila bin außerdem sage ich meinem Verwender die Lösungen nicht einfach so vor. Mein Besitzer muss mich tragen da ich mich nicht selber bewegen kann um von A nach B zu kommen. Aber wieso ich wirklich diesen Brief hier schreibe ist, weil ich Mathe über alles hasse. Heute Morgen hatten wir dieses schlimme Fach, jeder hat mich angefasst und benutzt zum Messen von Geraden. Mein wirklicher Besitzer kann Kein Mathe, daher hilft ihm die Lehrerin und muss mich dann immer anfassen mit ihren kalten faltigen Händen. Ich habe es echt schwer in der Schule wenn Mathe dran ist, ich glaube ich breche mir irgendwann mal was das mein Besitzer mich austauschen und wegschmeißen muss und ich als ein besserer Gegenstand wie ein Füller neu auferstehen kann

David Di Clemente, Klasse 9a

## „Anders?!“ Perspektivwechsel

Dienstagmorgen, ein weiterer Tag an dem ich ihm den Weg weisen muss. Ein Blick aus dem Fenster, welches hier vom Regal gut durchschaubar ist. Mir fällt auf, dass es von Tag zu Tag dunkler wird. Ist ja auch Winter. Oh, da kommt er ja. Ich kann aus dem offenen Türspalt beobachten wie er seine Jacke anzieht und sich wieder ins Zimmer begibt. Ein Blick auf die Uhr und ich weiß, dass wir gleich los müssen um pünktlich zum Deutschunterricht zu erscheinen, den er so mag. Er schaut mich an, möchte er mich jetzt mitnehmen? Ein Griff in meine Richtung, aus dem ich mir viel erhoffe, trifft leider nur sein Smartphone! Immer das Gleiche...Meiner Meinung nach sollte er sich morgens nicht so viel mit diesem blöden Gerät beschäftigen, sondern mich am Fahrrad anbringen. Endlich! Er ist bereit, er greift mich, wir gehen aus der Haustür und sind in Richtung schuppen, im zügigen Tempo unterwegs. Da ist es ja, mein guter alter Kollege das Fahrrad von Simon. Simon befestigt mich, schaltet mich an und wir fahren los. Die Fahrt zu seiner Schule dauert ca. 7min, in denen ich viel Zeit zum Nachdenken habe. Ob er mich vielleicht irgendwann ersetzen wird? Wir sind angekommen. Er packt mich in seinen Schulranzen, damit mich niemand stiehlt. Wieder geht mein heutiger Einsatz zu Ende und ich warte Geduldig auf den kommenden Tag.

Simon Khan, Klasse 9a

## Raum in anderer Größe

Schaue mich um  
Es gibt keine Tür  
Alles ist so groß  
Fühle mich beobachtet  
Hier ist es seltsam  
Warum bloß?

Johanna Luft, Klasse 9a

## Im ganzen Raum tanzen

grünlich schimmerte  
von der Sonne bestrahlen  
gemütlich  
es macht mir nichts aus  
wie in einem Traum  
vergangen Zeiten  
glückliche Erinnerungen  
ich lasse mich zurückfallen  
will bleiben

Marie Boßdorf, Klasse 9a

## Staub kitzelt in der Nase

Liege im Bett  
Geruch von Oma und Opa  
Bett kuschelig und kratzig  
Federn kitzeln  
Lachen  
Bin glücklich

Lina Setterl, Klasse 9b

## Körper hatte Zwang zur Bewegung

Ganzer Körper  
bewegte sich,  
wachte  
im selben Moment auf.  
Bemerkte  
War nur ein Traum.

David Di Clemente, Klasse 9a

## Anders

Alles ist Spiegelverkehrt  
Ich drehe mich um  
Sehe es gegenüber  
Suche die Tür  
Es gibt keine Tür  
Alles ist Spiegelverkehrt

Luca Bicherl, Klasse 9a

## Der Bildraum

Pinsel darauf  
der Schrank  
indem befinde,  
aus Glas,  
den Bildraum  
erblickt.

Simon Khan, Klasse 9a

## Todesangst

Streichholz ist lebendig  
Will mich töten  
Mein Kopf brennt  
Ich sterbe  
Zum Glück nur ein Traum

Amir Huzejrovic, Klasse 9

## Gedicht

Stehe Draußen  
Gehe in den Wald  
Rieche die Waldluft  
Schließe die Augen  
Höre die Vögel  
Fühle mich frei

Chariklia Angelou, Klasse 9b

## Spiegelbild

Pinsel veranstaltet Party  
Macht Unsinn  
Malt Menschen an  
Überall Chaos  
Durcheinander

Alina Helk, Klasse 9b

## Bilderraum

Es könnte auch  
ein Deckel  
oder ein  
Kopf sein  
da  
bin ich mir nicht sicher.

Jeremy Heller, Klasse 9

## Vieles Größer

Alle Sachen sind lebendig,  
Somit habe ich keinen Platz.  
Ich befinde  
mich im  
Bild.  
Manches zu groß für mich...

Amitt Singh Bal, Klasse 9b

## Wenn ich die Welt regieren würde...

„Das Leben ist kein Wunschkonzert“, diesen Spruch höre ich so gut wie bei jeder Gelegenheit in der ich mich über etwas beschwere. Aber es stimmt, warum sollte ich mich beschweren? Ich habe ein Zuhause, eine gesunde Familie, Freunde und ich kann unbeschwert zur Schule gehen. Damit geht es mir ziemlich gut wenn man überlegt dass 640 Millionen Kinder weltweit kein Dach über dem Kopf haben, 100 Millionen keine Schule besuchen können und jedes vierte Kind weltweit unterernährt ist. Könnte ich die Welt regieren würde ich als erstes den Hunger auf der Welt stoppen wollen, indem ich die immer weiter auseinander gehende Schere zwischen Armut und Reichtum verringern würde. Als nächstes würde ich mit allen „Blind vor Geld gewordenen Regenwald Abholzern“ reden und ihnen erklären das ihnen ihr Geld nichts mehr bringt wenn wir nicht mehr auf der Welt leben können weil wir sie ausgerottet haben. Während ich mich um diese beiden Sachen kümmern würde, würde ich allen Terrororganisationen klar machen das jeder auf dieser Welt das Recht darauf hat an das zu Glauben was seiner Meinung nach das richtige ist und das keiner das Recht hat tausende Menschen umzubringen. Wenn es schließlich keine Kriege und kein Hunger mehr auf dieser Welt geben würde und der Klimawandel größten Teils gestoppt ist, würde ich die Länder, die durch Kriege und Armut zerstört wurden, von dem übrig gebliebenem Geld der Verteilung zwischen Arm und Reich, wieder aufbauen. Damit wäre die Flüchtlingskrise auch behoben. Flüchtlinge die wollen, könnten dann wieder zurück in ihre Länder. Falls Flüchtlinge allerdings bei uns oder in anderen Ländern bleiben wollen würden, dürften sie das auch. Das würde ich machen wenn ich die Welt regieren würde...

Lina Setterl, Klasse 9b

## Wenn ich die Welt bestimmen dürfte

Wenn ich die Welt bestimmen dürfte, dann würde ich erst Sorgen das alle Menschen gleichberechtigt werden, weil ohne die Gleichberechtigung es auf der Welt immer Krieg gäbe. Als nächsten würde ich die Schulzeit der Kinder verkürzen, damit sie mehr Freizeit haben. Dazu gehört auch dass die Kinder auf der ganzen mehr Geld bekommen würden, womit sie alles kaufen können, was für sie zu verbrauchen haben. Zu Schule gehört auch, dass die Kinder mehr Ferien haben als sonst wie immer. Ich würde alle befehlen, dass sie eine Weltreise machen dürfen ohne das benötigte Visum dazu, weil

ich es für unsinnig finde. Ich würde auch dazu sorgen, dass jeder Mensch auf der Welt Auto fahren darf, wann diese Person es will. Führerschein würde es nicht geben, wenn ich die Welt ich die Welt bestimme dürfte. Wenn ich schon die Welt bestimmen darf, dann gebe es auch keine Politiker, weil ein einziger Mensch als Bestimmender schon reicht. Und noch mehr Personen sind dazu nicht zu verbrauchen sind. Jeder Mensch dürfte da wohnen, wo diese Person es will. Abschiebung würden es nicht geben, weil jeder Mensch auf Welt Wohnen darf, wo die Person es will. Jeder Mensch dürfte dann jede Waffe kaufen die er es haben will. Polizei würde es nicht geben, weil jeder Mensch seine Probleme selber klären soll. Das sind meine Ziele, wenn ich die Welt alleine bestimmen dürfte.

Amitt Singh Bal, Klasse 9b

## Wenn ich die Welt regieren könnte, dann

würde ich dafür sorgen, dass auf der ganzen Welt Frieden herrscht. Einer meiner Tage könnte so aussehen...

Ich würde morgens ganz normal aufstehen, mich fertig machen, meine Zähne putzen und frühstücken gehen. Diese Routine wäre vermutlich jeden Morgen gleich, doch die Tage wären von Tag zu Tag anders. Um es zu schaffen, in einer Welt ohne Kriege, Armut oder Rassismus zu leben, gehört ja schließlich sehr viel Arbeit dazu. An diesem Tage würde ich etwas gegen die Kriege probieren zu unternehmen. Los geht es...

Ich fliege nach Ägypten und in den Irak mit meiner Gruppe aus 20 Personen, die dieselbe Einstellung wie ich haben, die Kriege sollen aufhören. Wir sind kaum bewaffnet, auch wenn wir wissen, mit was für Killern wir es zu tun haben. Allerdings tragen wir einen Spezialanzug, mit dem wir nicht so schnell sterben würden im Ernstfall. Als wir in einer Wüste gelandet sind und nun schon 58 Minuten Fußmarsch hinter uns haben, sehen wir ein Gebäude mit einem großen Zaun. Wir holen unser Fernrohr raus, um nachzugucken, was es mit diesem Gebäude auf sich hat. Nachdem wir uns es angesehen haben, laufen wir langsam und vorsichtig los. Da wir ein Gerät haben, was uns die ganzen Mienen anzeigt, brauchen wir beim Auftreten nicht ganz so viel Angst zu haben. Als wir uns nun durch einen Schrei durch unser Megaphon bemerkbar gemacht haben, stehen nun alle Männer mit Waffen vor uns und feuern auf uns. Als sie merken, dass uns die Kugeln nicht verletzen, stellen sie ihr Feuer ein und lassen uns rein. Nun stelle ich mich vor und die Männer hören mir zu. Ich rede mit jedem einzelnen und frage sie, warum sie dieser Gruppe von Killern angehören und Leute grundlos umbringen. Jeder von ihnen antwortet fast dasselbe. Sie machen das, weil es richtig ist und jeder auf der Welt so denken sollte, wie sie das tun. Diese Männer sind herzlos und mehrere von ihnen probieren mich in dem Gespräch doch zu verletzen, jedoch ohne Erfolg, denn der Anzug beschützt mich und ich wehre mich auch. Jetzt rede ich allen ins Gewissen und frage sie dabei, was es ihnen bringt und ob sie es wirklich wollen. Letztendlich schaffe ich es auch, dass diese Männer aus dieser Gruppe austreten. Sie fliegen mit uns mit und gehen zu ihren Familien oder Freunden. So machen wir das dann in allen Kriegsgebieten und jetzt gibt es keine Leute mehr, die in den Krieg gehen, also Frieden auf der ganzen Welt... oder? Nein! So einfach geht das leider nicht, was auch jeder von uns weiß.... Ich weiß nicht wie ich es schaffen würde, die Kriege zu beenden, aber irgendwie muss man es doch irgendwann schaffen. Muss man die Waffenindustrie einfach stoppen? Muss man neue Gesetze aufstellen? Würde aber überhaupt jemand auf diese hören und das OHNE AUSNAHMEN? Vielleicht mehr als nur 10 Jahre Haft einführen, generell bei Straftaten? Irgendwie muss man die extreme Gewalt auf der Erde stoppen und ich würde hoffentlich etwas finden, denn leider gibt es keine Spezialanzüge gegen Kugeln oder Feuer, die wir einfach verteilen könnten...

Aber nicht „nur“ die Kriege sind das schlimme. Ich würde probieren den armen und hungernden Leuten auf der Welt zu helfen. Vielleicht würde ich auch zaubern können und jedem Menschen jeden Tag sättiges Essen zaubern. Und dieses Essen würde ich den Menschen wegzaubern, die viel zu viel Essen auf dem Tisch stehen haben oder noch gutes Essen wegschmeißen. Realistisch gesehen könnte ich ja nicht zaubern, also würde ich einfach ein Gesetz aufstellen, wo drinnen steht, wie viel Essen ein Mensch in einem Monat kaufen kann und nur an Feiertagen dürften die Menschen mehr einkaufen als sonst. Denn so viel Essen wird weggeschmissenen, weil es am Ende zwei Monate im Kühlschrank steht und praktisch um sonst eingekauft wurde. Doch mit diesem Essen könnte man viele hungernde Menschen ernähren. Aber ob das klappen würde, ist dann die andere Seite... Ich würde probieren, die Welt für so viele wie möglich „gemütlich“ zu machen. Ob ich das schaffen würde, wenn ich die Welt

regieren würde, bezweifle ich zwar, aber ich würde nicht aufgeben.

Ich hoffe, dass wir alle bald in einer besseren Welt leben können und wer weiß, vielleicht regiere ich ja wirklich mal die Welt... ;)

Selina Feuerbach, Klasse 9b

## **Wenn ich die Welt regieren könnte**

Wenn ich die Welt regieren könnte, würde ich vieles verändern. Aber natürlich nur positiv !!! Als erstes würde ich dafür sorgen, dass alle Menschen dieselben Rechte haben sollten, wie zum Beispiel das alle genügen Essen und Trinken haben, sodass kein Mensch mehr an Hunger leiden muss. Oder auch das alle Menschen auf der Welt ein Dach über den Kopf haben und so keiner mehr als Obdachloser leben muss. Als weiterer Punkt würde ich mir wünschen, dass die Mehrheit der Weltbevölkerung mehr mit dem Rad unterwegs sein soll, sodass nicht mehr so viel Kohlenstoffdioxid von uns Menschen produziert wird und so die Tiere wieder einen größeren Lebensraum haben. Und so auch die Tierarten die vor dem Aussterben betrot sind, sich wieder ohne Probleme zurück bilden können. Ein nächst größerer Punkt wäre für mich das man alles versuchen sollte um Naturkatastrophen zu vermeiden und wenn uns das nicht gelingen sollte, sollte man den Menschen die unter den schlimmen Umständen leben müssen auf allen Wegen zu helfen. Doch das aller erste was ich verändern würde, wenn ich die Welt regieren dürfte würde ich die Menschen dazu bitten sich nicht mehr zu zerstreiten, sodass es keine Menschenkriege mehr gibt. Das wären meine Wünsche und Pläne, wenn ich die Welt regieren könnte.

Elijah Erhart, Klasse 9b

## **Wenn ich die Welt regieren würde...**

Eine Welt zu regieren ist nicht leicht. Ich weiß das kann ich eigentlich gar' nicht behaupten, da ich ja noch nie eine Welt regiert habe, aber trotzdem glaube ich das es sehr schwer ist eine Welt mit 7.284.283.479 Menschen und 1.000.000.000.000.000.000 Trillionen Tiere zu regieren. Doch wenn ich sie regieren würde, würde ich versuchen viele Sachen zu ändern. Ich würde versuchen dafür zu sorgen, dass es auf der Welt kein Krieg mehr gäbe würde, dass sich niemand wegen seiner Hautfarbe schämen muss bzw. dafür beleidigt wird, dass der Rassismus einfach aufhört, dass die Tierquälerei aufhört, dass es keine einsamen Obdachlosen mehr gibt, dass es auf der Welt einfach kein Leid mehr existiert. Mein Wunsch ist, dass die Welt am Ende voller Liebe und Harmonie wäre. Ich finde so was wie Krieg ist einfach nur schrecklich. Die Menschen sollten anfangen mal ein Strich zu ziehen, und endlich mit dem "Kämpfen" aufhören. Ein Mensch ist ein Mensch... Egal ob ein Mensch Hell- oder Dunkelhäutig ist, egal ob ein Mensch Klein und kräftig oder groß und schlank ist, egal ob ein Mensch einen Bienen Stich auf der Stirn trägt oder nicht, egal ob ein Mensch eher eine Kuh anhimmeln anstatt an Gott zu glauben, egal ob sich Mann und Mann, Frau und Frau oder Mann und Frau liebt. Liebe ist Liebe genau wie ein Mensch ein Mensch ist. Man sollte seine Mitmenschen so akzeptieren wie sie sind, denn man möchte auch so akzeptiert werden wie man ist. Jeder Mensch ist auf seine Art und weiße schön und besonders. Ich hatte mal gelesen das ein Erwachsener Mann einen Vier-Jährigen Jungen fragte, „Wie es im Kindergarten war und ob es dort auch Ausländer gibt.“ Das Kind antwortete mit, „Nein da gibt es nur Kinder“. Diese Aussage finde ich einfach nur Klasse, denn ja...! Es sind ja auch nur Kinder. Wenn ich mit einem Riesenrad fahren würde und dabei nach unten schaue, sehe ich ja auch nur Menschen und keine Ausländer. Tierquälerei... Ich weiß, Pelz und Leder kann auch schön sein. Aber Kunstfell und Kunstleder ist genauso schön! Es muss nicht echt sein... Man muss sich dabei nur im Kopf denken wie ist das Leder überhaupt auf die Jacke gekommen? Jeder weiß woher Leder oder Pelz kommt, aber niemand macht sich Gedanken wie sehr dieses Tier daran Leiden musste. Denn meistens sind die Tiere auch dabei noch Lebend wo man ihnen das Fell oder die Haut rausreist. Jetzt muss man sich mal überlegen, nur damit wir Menschen eine Jacke aus Leder möchten, entnehmen wir gleich ein Leben eines Lebewesens dafür. Das ist doch schrecklich! Wenn ich die Welt regieren würde, würde ich versuchen den Menschen klar zu machen, dass wir für Leder und Pelz keine Leben beenden müssen! Man läuft nur einmal durch eine Stadt und man sieht unendlich viele

einsame Obdachlose die betteln. Die meisten Menschen denken ja das, sie alle Betrüger sind und eigentlich gar nicht Obdachlos. Das kann zwar auch bei manchen stimmen, aber was ist denn mit dem Menschen die wirklich Obdachlos sind und betteln? Meiner Meinung nach sollte Jeder! Wirklich Jeder, ein Dach über dem Kopf haben. Niemand sollte auf der Straße leben. Allein in der Kälte zurückgelassen, ohne Familie und Freunde. Ich weiß, manche haben sich das auch selbst eingebrockt. Aber man wünscht sich niemandem so etwas! Wenn ich die Welt regieren würde, würde ich dafür sorgen, dass es keine Obdachlosen mehr auf der Welt gibt. Es würde sehr schwer werden und es würde auch nicht sofort klappen aber ich würde alles dafür geben, dass jeder Mensch auf der Welt ein Zuhause hat und eine zweite Chance bekommt. Ich würde versuchen, dass die Erde immer noch die Erde bleibt. Ich würde verhindern, dass man der Erde nicht mehr ihre Natur wegnimmt. Wenn ich die Welt regieren würde... Das hört sich sehr streng an, ich glaube ich würde die Welt nicht regieren, ich würde ihr eher Helfen und sie verbessern....

Chariklia Angelou, Klasse 9b

## Anders?!“ Perpektivenwechsel

### Das Kosmetiktäschchen

Hallo,

ich bin ein Kosmetiktäschchen, mein Name ist Rosi, weil ich Rosa bin. Nicht jedes Kosmetiktäschchen hat einen Namen, doch meine Besitzerin gab mir einen, das finde ich sehr nett von ihr. Ich bin echt froh das meine Besitzerin mich so gut Pflegt und mich auch gut und sorgfältig behandelt. Das schätze ich sehr. So jetzt habt ihr ein paar Informationen von mir und meiner Besitzerin erfahren. Ich würde sagen ich erzähle euch mal wie so ein Tag bei mir verläuft. Ich hoffe meine Geschichte wird euch gefallen. Es war der 29. November, genau genommen am 1. Advent. Meine Besitzerin wollte mit ihrer Familie Frühstück gehen. Das taten sie dann auch. Sie ging gleich in ihr Zimmer und suchte mich, ich lag genau vor ihr auf Ihrem Schreibtisch. Als sie mich endlich sah und fand, nahm sie mich und befüllte mich mit verschiedenen Sachen. Eigentlich ist es Standard, dass ich immer in mir eine Lippenpflege, eine Handcreme, einen etwas farbigen Labello und natürlich ein Desinfektionsmittel für Ihre Hände und für Gegenstände habe. Das ändert sie auch eigentlich nie. Sie fügt nur manchmal ein paar Sachen hinzu. Nur da Ich an den Tag leer war, da ich am Abend davor aus der Wäsche kam. Befüllte sie mich neu. Warum das so war? Das ist mir jetzt ein bisschen Peinlich aber da meine Besitzerin mich auch immer in der Schule dabei hat ist leider ein Unglück passiert, und zwar ist leider ihr Getränk auf mich ausgelaufen. Ja das war nicht so lustig. Aber jetzt wieder zurück zur Geschichte als sie mich endlich fand und neu befüllte. Wir hatten ja gesagt dass in mir immer eine Lippenpflege, eine Handcreme, einen etwas farbigen Labello und ein Desinfektionsmittel für Ihre Hände und Gegenstände sind. Die Lippenpflege braucht sie, da es draußen so kalt ist und somit ihre Lippen sehr schnell trocken werden und wehtun. Nicht nur ihre Lippen sondern auch Ihre Hände sind im Winter sehr trocken, also achtet sie, dass sie ihre Hände immer gut eincremt. Der farbige Labello ist nur dafür das Ihre Lippen etwas Farbe bekommen, da sie im Winter sehr Blass sind. Nach dem Sie und Ihre Familie fertig gegessen haben, ging meine Besitzerin und ihre Schwester mit mir ins Badezimmer um ihre Hände zu waschen. Als sie wieder oben waren, haben die beiden trotzdem ihre Hände desinfiziert da sie das Hygienischer finden. Ich glaube wenn ich ein Mensch wäre, würde ich es genauso machen wie meine Besitzerin.

So das war meine Geschichte für euch. Ich hoffe dass sie euch gefallen hat ☺

Chariklia Angelou, Klasse 9b

## **Anders?! Das Leben eines College Blocks**

Ich bin ein wichtiges Utensil eines jeden Schüler oder jeder Schülerin. Am Anfang der Unterrichtsstunden werde ich aus der Tasche gezogen und auf den Tisch gelegt. Wenn ich allerdings mal Pech habe und mein Besitzer schlecht gelaunt ist werde ich mit aller Kraft auf den Tisch geklatscht. Dort werden dann Bücher, Hefte und Schnellhefter auf mir gestapelt. Während der



Schulstunden werde ich für kurze Zeit von der Last befreit und aufgeklappt. Sobald das passiert hört man aus jeder Ecke: „Bekomme ich auch ein Blatt?, kannst du mir bitte ein Blatt geben?...“ Und dann geht der schmerzhafteste Teil los, mir werden mehrere Blätter hintereinander gefühllos rausgerissen, sodass ich nach jeder Unterrichtsstunde deutlich geschrumpft bin. Wenn nun jeder ein Teil von mir abbekommen hat, werde ich wieder zugeklappt und die Bücher, Hefte und Schnellhefter werden wieder auf mir gestapelt. Am Ende der Schulstunden werde ich mit meinen Kollegen, den Hefen und Mappen, wieder zurück in die Tasche geworfen. Dort habe ich Pause bis zur nächsten Schulstunde. Manchmal würde ich am liebsten losheulen. Aber eigentlich ist mein Leben ziemlich einfach.

Lina Setterl, Klasse 9b

## Anders ?

Mein Gegenstand ist ein Hilfsmittel, das ich in den Schulfächern: Mathematik, Physik und Chemie gut gebrauchen kann. Doch auch außerhalb der Schule ist es etwas, was viele Menschen Aufgaben im Alltag erleichtern kann. Ich als Schüler hatte großes Glück, als ich in einer Mathematikarbeit saß und ihn zur Hilfe hatte, da ich eine komplizierte Aufgabe vor mir liegen hatte, die ich ohne dessen Hilfe wahrscheinlich nicht gelöst bekommen hätte. Meine persönliche Meinung ist, wenn mein Gegenstand die Person wäre die die Aufgaben verteilt, würde er/sie den Leuten und den Schülern nicht so komplizierte Aufgaben geben!!!

Elijah Erhart, Klasse 9b

## Anders!?! – Perspektivwechsel

Wenn ich morgens in einem engen Schacht, was sich Mäppchen nennt aufwache, werde ich erstmal von all den kleinen Stiften gequetscht und erdrückt, da diese meinen mir keinen Platz machen zu wollen. Mein Name ist Geolino und ich bin ein Dreieck. Das Mädchen, was mich täglich benutzt heißt Lena. An manchen Tagen behandelt sie mich gut, doch manchmal nimmt sie mich einfach und wirft mich aus Wut gegen irgendeine Wand. Ich habe Ähnlichkeiten mit einem dreieckigem Dachfenster, da es genauso wie ich auch drei Ecken besitzt. Da ich aus Plastik und nicht sehr stabil bin, passiert es schnell, dass ich mal eine Ecke verliere. In der Schule werde ich von meiner Besitzerin getragen und dann auf ein Papier gelegt, damit sie eine Linie ziehen kann. Da ich fast so dünn wie Papier bin, tut es mir sehr weh, wenn sich jemand auf mir abstützt. Was ich überhaupt nicht leiden kann, ist wenn jemand mit einer Schere auf mir kratzt. Ich meine ich habe ja auch Gefühle. Wenn ich menschlich wäre, würde ich alle Stifte, die mich nerven einmal in der Mitte durchbrechen und den Menschen, die mich schlecht behandelt haben, würde ich ihnen eine Lektion erteilen und auch auf ihnen kratzen oder sie beißen. Außerdem würde ich einen Katapult bauen, womit ich alle anderen Menschen wegkatapultieren würde.

Alina Helk, Klasse 9b

## Susis Blog

Hallo, mein Name ist Susi und ich möchte euch etwas über mein Leben erzählen, obwohl Leben kann man es ja nicht nennen, ich lebe eigentlich gar nicht, ich bin nämlich ein Gegenstand. Aber könnt ihr erraten, welcher? Keine Angst, wenn nicht, dann verrate ich es euch am Ende meines Textes. Wie jeder Gegenstand gehöre ich jemandem und meine Besitzerin heißt Claire, ein in meinen Augen durchschnittliches Mädchen. Die meiste Zeit meines noch kurzen Lebens (ich bin erst zwei Jahre alt, ich weiß, ganz schön jung, aber Gegenstände, vor allem von Kindern werden nicht so alt) verbringe ich in einer dunklen, engen aber kuscheligen Schachtel. Das ist auf jeden Fall um einiges besser, als das was meine Leidensgenossen so machen müssen. Die müssen teilweise schlimmes Zeug über sich ergehen lassen, wie zum Beispiel meine Kollegen, die Stifte und Blätter, mit denen ich am meisten zu tun habe, da ich meistens in der Schule raus genommen werde. Noch sagt das nicht viel darüber aus, was ich bin, also will ich euch noch ein wenig aus meinem Alltag erzählen. Hmm, was gibt es da zu

erzählen. Ich habe keine Beine, was ich ganz schön scheiße finde, kann dafür aber besonders gut sehen, auch wenn ich immer nur das sehen kann, was meine Besitzerin sieht ( also nach dem Tipp müsstet ihr eigentlich wissen, was ich bin) und das ist meistens sehr langweilig, außer sie guckt was an ihrem Handy. Aber in der Schule ist mir meistens sooo langweilig ich kann ja nichts außer sehen und denken und über die Aufgaben nach zu denken, fällt mir nicht im Traum ein. Warum auch oder habt ihr schon mal eine Brille gesehen, die rechnen und schreiben kann (ich meine normale Brillen und nicht diese voll modernen Google Brillen, die alles können). Ich lese eigentlich nur mit, wenn es in den Texten um fremde Länder und Kulturen geht. Denn genau das würde ich machen, wenn ich ein Mensch wäre. Ich würde überall hin reisen, wo es geht oder wo es nicht geht, das ich mir egal. Ich würde nie wieder die ganze Zeit in einem stickigen Raum rum sitzen oder Sachen tun, die mir keinen Spaß machen. Ach, wäre das himmlisch. So, jetzt habe ich euch aber genug von mir erzählt und für die, die es immer noch nicht erraten haben: Ich bin einen Brille, eine mittelgroße, braune Brille. Tschüss bis zum nächsten Mal, Eure Susi.

Claire Zang, Klasse 9b

## Die Perspektive eines Klebers

Hi,

ich bin Klaus der Kleber. Ich wurde in Hamburg hergestellt und bin 2 Jahre alt. Ich gehöre zu Bastian, es war toll als er mich vor 1 ½ Jahren kaufte, endlich hat mich jemand aufgenommen. Ich kann seit meiner Herstellung super kleben und helfe Bastian immer wenn er etwas kleben muss, aber seitdem es dieses PowerPoint gibt, benutzt er mich kaum noch. Nach sehr langer Zeit, bis auf ein paar kleine Situationen, wie als ich als Wurfgegenstand benutzt wurde, brauchte Bastian mich endlich wieder. Ich musste ihm bei einem Plakat in Ethik, oder was auch immer helfen. Endlich komme ich wieder in Gebrauch, leider wird dies nicht mehr lange der Fall sein, da ich schon alt und leer bin. Bald werde ich in einer Mülltonne verrotten und meiner früheren Zeit mit Bastian, meinem Freund, vermissen. Wir hatten viele Gute aber auch schwierige Zeiten. Wenn ich nur sprechen könnte, dann könnte ich noch lange bei Bastian bleiben und glücklich sein.

Bastian Klein, Klasse 9c

## Ich möchte gerne anders sein

Manche wollen anders sein, andere sind anders. Die Personen die anders sind wollen ganz gewöhnlich sein. Und die die gewöhnlich sind wollen anders sein. Vielleicht sind die Personen die anders sind auch ganz gewöhnlich und werden nur von anderen als anders in irgendwelche Schubladen gesteckt und dafür gehasst das sie etwas Besonderes sind. Wahrscheinlich da die gewöhnlichen Personen nur neidisch sind . Ich finde anders zu sein ist Garnichts negatives. Ich sehe es eher positiv da nicht jeder genauso sein sollte wie der andere. Es ist aufregend mal jemand anderes zu sein auch wenn man sich einfach nur die Haare färbt oder mal auf ein Fest geht und verkleidet ist. Man wird nicht sofort erkannt und kann alle Sorgen des normalen Lebens für eine kurze Weile aus dem Weg gehen. Wenn Menschen zu andere Menschen sagen, dass diese anders sind und deswegen nicht mögen oder sogar hassen, spricht meist nur Neid aus ihnen. Sie machen andere runter, weil sie nicht so sind wie alle anderen. Somit wollen die die als anders beschuldigt werden, auch mal anders sein .Ohne von irgendwelchen Vorurteilen erdrückt zu werden. Jeder hat eine andere Vorstellung von „Anders sein“. Doch meine Vorstellung davon ist, dass derjenige, der sagt du bist anders auch schnell zum „anders sein“ werden kann. Es ist gut anders zu sein und niemand sollte sich schämen oder sich unterdrücken lassen von anderen .Also steh dazu, denn niemand ist gleich.

Annika Mathes, Klasse 9c

## Aus der Sicht eines Klebers

Hi, ich heiße Karl Klebestift. Ich wurde in Hannover geboren und bin jetzt 3 Jahre alt. Ich gehöre zu Amir (meinem Besitzer) seit ich noch ein Baby war. Er hat sich immer sehr gut um mich gekümmert. Wir haben es immer geliebt zusammen Vorträge und Plakate für die Schule vorzubereiten, bis er dieses dmliche PowerPoint entdeckt hat. Jetzt braucht er mich nicht mehr. Doch nach all der langen Zeit, die ich nur gelangweilt in seinem Mäppchen gelegen habe, soll ich Amir endlich mal wieder helfen eine Kollage für den Kunstunterricht zu basteln. Das macht mich überglücklich. Doch bald bin ich leer und werde wohl spätestens in einem Monat auf dem Müll landen. Ich werde Amir sehr vermissen. Ich habe ihn liebgewonnen wie einen Bruder, nein halt: wie einen Vater. Wenn ich doch nur ein PC wäre, dann könnte er mich nie aufbrauchen. Amir würde dann auch viel mehr Zeit mit mir verbringen, denn könnte mit mir PowerPoint benutzen, wir könnten zusammen ins Internet gehen, gemeinsam über witzige Videos lachen und uns Fußball ansehen. Wir wären die besten Freunde. Er würde nie mehr seine Augen von mir lassen, ich bekäme seine ganze Aufmerksamkeit. Damit wäre ich die glücklichste Person auf der Welt. Was würde ich alles dafür geben. Doch leider wird das nie passieren.

Amir Huzejrovic, Klasse 9

## **Anders?!**

Ich der Schlüssel bin Silber und eckig wie eine Schere. Meine Stärke ist es Türen aufzuschließen und ich bin dabei auch ziemlich Stabil. Im Schulalltag bin ich dafür da, dass man nach einem anstrengenden Schultag, endlich die Türen ffnen kann und somit Nachhause darf. Ich verleihe das Gefhlsicher zu sein , in dem nur ich auf und abschließen kann. Leider kann ich mich nicht selbst bewegen und deshalb nur mit Hilfe umgedreht werden. Ich bin immer in der Tasche dabei. Wenn ich menschlich wäre, würde ich nicht immer auf die Hilfe von anderen angewiesen sein. Das wäre schön!

Annika Mathes, Klasse 9c

## **Spiegelbild**

Zimmer  
große Gegenstände  
Spiegelschrank  
Sehe hinein  
Misstrauen überall  
Skepsis.

Annika Mathes, Klasse 9c

## ***Der Traum***

Schlafe  
Stürze in ein großes Glas  
Trinke  
Will mich umziehen  
Öffne den Schrank  
Leer

Bastian Klein, Klasse 9c